Ullrich, Peter: Deutsche, Linke und der Nahostkonflikt. Politik im Antisemitismus- und Erinnerungsdiskurs. Unter Mitarbeit von Daniel Bartel, Moritz Sommer und Alban Werner. Mit einem Vorwort von Micha Brumlik.
Wallstein Verlag: Göttingen 2013. 208 S., 19,90 Euro.

Peter Ullrichs wissenssoziologischer und diskursanalytischer Zugriff ist in der deutschsprachigen Literatur ganz nicht neu. Spätestens seit Michael Landmanns „Das Israelpseudos der Pseudolinken“ (1971), Ernst Vogts „Israel-Kritik von links“ (1976) und der von Reinhard Renger herausgegebenen Sammelschrift „Die deutsche ‚Linke‘ und der Staat Israel“ war in der alten Bundesrepublik der Zusammenhang zwischen antisemitischer Engstirnigkeit und überzogener Kritik am politischen Zionismus und an der israelischen Politik präsent.

Mithin stellt sich die Frage, was den Autor veranlasst hat, sich im Zuge seiner 15 Jahre langen Beschäftigung der Thematik erneut zu widmen. Ullrich nimmt die Nachfrage an: Im Widerspruch zu Micha Brumliks Beobachtung, wonach das *„Freund/Feind-Schema, jedenfalls in Deutschland und jenseits paranoider Sekten, kaum noch zu finden“* sei, kommt er zum Ergebnis, dass die *„am lautesten wahrnehmbaren Stimmen (…) oft nur ein Entweder-oder (kennen)“* und häufig binären Mustern verfallen oder unsägliche Vergleiche zwischen den NS-Verbrechen und den Schändlichkeiten der Regierung, des Militärs und der Siedler in Israel ziehen.

Da ist in öffentlichen Veranstaltungen der Verdacht der obsessiven Kompensation für die deutsche Verantwortung an der „Shoah“ nicht weit weg – ein klassischer Beleg für den sekundären Antisemitismus, zumal da sich ein originäres Interesse an den Lebensverhältnissen der Palästinenser schwer ausmachen lässt.

Während Ullrich die oben genannten Autoren vernachlässigt, greift er betont auf Martin Klokes „Israel und die deutsche Linke“ (1994) zurück – wie überhaupt seine Arbeit die verstreute Sekundärliteratur

abbildet. Dass er sowohl der Rosa-Luxemburg- wie der Axel-Springer-Stiftung für die finanzielle Unterstützung seines Projekts zu danken hat, ist eine politisch interessante Variante der Einwerbung von Drittmitteln.

Ullrich hütet sich, was Israel betrifft, vor der Übernahme von Zerrbildern mittels überidentifizierender Parteinahmen und Abwehrhaltungen, auch wenn sich hin und wieder ein Blick in die israelische Publizistik und Literatur über die Publikationen von Moshe Zuckermann hinaus angeboten hätte, die der Unterdrückung der Palästinenser, an den „Trennungsmauern“ und an der Siedlungspolitik ihre kritische Aufmerksamkeit widmen – und nicht der *„Anschlussfähigkeit“* an antijüdische Diskurse geziehen werden können.

So kommt es zu manchen interpretatorischen Überzeichnungen, wenn etwa der auf Annexion großer Teile der Westbank angelegte *„Prozess der Marginalisierung der Palästinenser/innen im Angesicht der israelischen Machtpolitik“* den Eindruck der Verharmlosung der Jerusalemer Realpolitik hinterlässt.

Da hätte die Sicht auf die israelischen Medien ausgereicht, um die Allmacht der Siedler im Regierungsapparat, im Parlament, in der Bürokratie, im religiösen Establishment und im Generalstab auszumachen, von den Vorfeldeinrichtungen in Bildung und Erziehung, in Sportvereinen und in Jugendclubs zu schweigen. Der aller linken Neigungen abholde Kommentator der bürgerlich-liberalen Zeitung „Haaretz“ Ari Shavit merkte vor kurzem an:

> *„Während es in der Mitte des letzten Jahrzehnts noch möglich war, ihnen Zügel anzulegen, kontrollieren sie heute die herrschende Partei, ziehen die Strippen der Regierung und behandeln die Behörden wie ihr Eigentum. Es gibt keine große*

Partei als Puffer gegen sie und keine Führungspersönlichkeit, die ihnen Grenzen setzt.“

Die interessantesten Lesestücke in dem Buch sind neben der Aufarbeitung des DDR-Verhältnisses zur „Wiedergutmachung“ und zu Israel, die auf Arbeiten wie die von Angelika Timm zurückgreifen, zweifellos die Ausführungen zur LINKEN. Zunächst: *„Es wäre naiv, anzunehmen, dass sich DIE LINKE davon“* – nämlich vom Antisemitismus in der Gesellschaft – *„vollständig abschotten kann“*, schreibt Ullrich.

Natürlich gibt es auch in dieser Partei Kräfte, deren israelbezogene Auffassungen von einer an der Sache orientierten Analyse weit entfernt sind. Das gilt nicht nur dezidiert für den in der Partei angesiedelten „BAK Shalom“, sondern auch für das affirmative Einschwenken Gregor Gysis auf die Rhetorik von der „Staatsräson“ Angela Merkels, die – wie Ullrich ausführt – nur *„unter Zuhilfenahme notfalls auch amoralischer Mittel“* durchsetzbar wäre.

Als unerhört zu notieren bleibt im Übrigen das Drängen der Unionsfraktion im Bundestag, die LINKE von einem gemeinsamen Antrag für die Intensivierung des Kampfes gegen den Antisemitismus auszuschließen. Zuviel der Ehre in diesem Zusammenhang für die immer wieder kritisch zitierten Arbeiten von Siegfried Jäger (Duisburg) sowie die Schrift von Samuel Salzborn und Sebastian Voigt „Antisemiten als Koalitionspartner?“.

Ullrichs Verdienst mit diesem Buch mindern nicht kleine Schwächen, die dem Lektorat zuzuschreiben sind. So gehen die Verbrechen der „Shoah“ weit über die industrielle Massenvernichtung hinaus, wie wir seit der „Wehrmachtsausstellung“ des Hamburger Instituts für Sozialforschung in den 1990er Jahren wissen. Das Weiße Haus steht in Washington und nicht in New York, und die „Ein-Staaten-Lösung“ ist sprachlich ein Unding. Den Jenaer Oberbürgermeister

Albrecht Schröter zum Unterstützerkreis der BDS-Kampagnen zu rechnen, geht schlicht daneben.

Reiner Bernstein

München, 12.06.2014

-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-